

Impuls | Ökumenisches Friedensgebet | 2. November 2021

Friedensklage

»Meine Seele ist aus dem Frieden vertrieben; ich habe das Gute vergessen.«

Dieser Satz ist 3000 Jahre alt, aber immer noch aktuell. Wir haben seit Ausbruch der Corona-Pandemie unzählige Klagelieder gehört und vielleicht auch selbst gesungen.

Hat das unsere Seelen aus dem Frieden vertrieben? Und was meinen wir eigentlich, wenn wir Frieden sagen? Meinen wir weltlichen Frieden oder Gottes Frieden, der weit darüber hinaus geht?

Wenn Gottes Frieden bis in mein Herz reicht, dann bin ich erst wirklich im Frieden angekommen. Sein Frieden verleiht mir ein starkes Herz, auch in bedrohlichen und bedrückenden Zeiten.

Ich will versuchen, diesem Frieden eine Reichweite zu geben bis hin zu anderen Herzen. Mich immer wieder daran erinnern, dass nicht Klagen, sondern Verständnis, Dankbarkeit und Zugewandtheit von mir ausgehen sollen, dass ich das Gute - von Gott behütet zu sein - nicht vergesse, sondern auch weitersage und -trage.

Sicherheit ist Geborgenheit in Gott. Er holt uns zurück in seinen Frieden. Wenn ich einer Situation nicht mehr gewachsen bin, dann bete ich: Ich kann nicht, Gott - aber du kannst. Das ist wie ein Mantra. Je länger ich es bete und je mehr ich mich darauf konzentriere, desto stärker spüre ich, wie Gottes Frieden sich in mir ausbreitet. Und oft kehrte auch um mich herum Frieden ein, kamen Lösungen auf, die vorher nicht in Sicht gewesen waren. Gott verteilt seinen Frieden ohne Vorbehalte und Bedingungen. Sein Frieden reicht weiter, als der von Menschen gedachte und gemachte es jemals könnte.



Maren Schönfeld, Hamburg

aus: Ökumenische Friedensdekade 2021 | Tägliche Friedensgebete | 09.11.2021